

Astrid Reimers

Laienmusizieren

Mit nahezu sieben Millionen – größtenteils in Musik- und Chorverbänden organisierten – Menschen ist das Laienmusizieren eine der größten Bewegungen des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Bürgerschaftliches Engagement ist das wesentliche Element der Zivilgesellschaft, der dritten Schlüsselinstitution demokratischer Gesellschaften neben Staat und Wirtschaft. Es ist die kulturelle Ausgleichskraft im Prozess der Globalisierung. „Kultur“ beinhaltet dabei wesentlich mehr als nur den künstlerischen Bereich: Sie ist die Kraft der selbstbestimmten Gestaltung individuellen Lebens und der Entfaltung aller menschlichen Potenziale im Individuum. Dies ist der Grund, warum durch die Aktivitäten der Zivilgesellschaft Vielfalt entsteht, eine Vielfalt, die der „ökonomisierten Monotonie“ (Ernst Ulrich von Weizsäcker) entgegentritt. Diese Vielfalt ist auch eines der hervorstechenden Merkmale des Laienmusizierens. Genres, Repertoires und Gruppen haben sich zunehmend in den letzten Jahren ausdifferenziert, sei es im Bereich der Chöre, Orchester oder der Pop- und Rockbands.

Der Begriff Laienmusizieren meint einen nicht-professionellen, aktiven Umgang mit Musik. „Nicht-professionell“ bedeutet, den Lebensunterhalt nicht hauptsächlich durch Musizieren oder Singen zu bestreiten. „Aktiv“ heißt, sich Musik anzueignen und wiederzugeben. Der Gegensatz professionell/nicht-professionell ist dabei nur ein vereinfachendes Konstrukt. Jede und jeder kennt den begehrten Chor-Tenor, dem für die Teilnahme an einem Chorkonzert ein Honorar oder eine Aufwandsentschädigung gezahlt wird. Ein professioneller Sänger ist dieser Tenor definitionsgemäß dennoch nicht. Man denke auch an die Amateur-Rockband, die jahrelang womöglich nur gegen freie Getränke auf kleinen Bühnen gespielt hat, plötzlich aber höhere Gagen erzielt und von ihren Auftritten und CD-Verkäufen leben kann. Die Übergänge zwischen den Polen des hauptberuflichen und des „Freizeit“-Künstlers sind oft fließend, besonders im Bereich der populären Instrumentalmusik. Auch das Jahrhunderte alte kulturelle Erbe der Chormusik wird fast ausschließlich von Laienchören getragen.

Ohne das vokale und instrumentale Laienmusizieren würden bedeutende musikalische Werke der Vergangenheit und der Gegenwart nur selten für viele Menschen unmittelbar und live erfahrbar werden, denn die Aufführungen in ihrer großen Anzahl und Qualität wären nicht bezahlbar. Um eine kleine Vorstellung der Dimension zu bekommen: Hochrechnungen aus regionalen Umfragen ergaben, dass allein die Chöre in Deutschland jährlich über 300.000 Konzerte für rund 60 Millionen Zuhörerinnen und Zuhörer veranstalten (1). Diese kulturelle Bedeutsamkeit nicht-professioneller Kunstausübung merkte schon Hilmar Hoffmann 1979 in seiner bis heute lesenswerten Veröffentlichung „Kultur für alle“ an: „Ein Indiz dafür, ob eine Stadt wirklich Kultur auf breiter Basis besitzt, ist der Grad aktiver künstlerischer Betätigung breiter Teile der Bevölkerung, die Kunst nicht professionell ausüben.“ (2)

Um die kulturelle Vielfalt des Musizierens und speziell auch des Laienmusizierens stärker in das Bewusstsein von Öffentlichkeit, Politik und Medien zu rücken, rief der Deutsche Musikrat 2009 den „Tag der Musik“ ins Leben. Einmal im Jahr werden jeweils im Juni unter dieser Dachmarke bundesweit zahlreiche musikalische Veranstaltungen durchgeführt, 2012 waren es über 1.300.

Abbildung 1

» Orchester, Ensembles, Chöre und Musizierende im Laienbereich 2011/12

Bereich	Orchester, Chöre, Ensembles	aktive Ins- trumenta- listen bzw. Sänger	darunter Kinder und Jugendliche ¹		Mitglieder insgesamt (aktive und fördernde)
			absolut	%	
Instrumentales Laienmusizieren insgesamt	34.250	814.800	445.800	55	1.560.000
weltlich insgesamt	20.460	645.800	398.400	62	1.391.000
Blasorchester und Spielmannszüge	15.430	497.800	300.600	60	1.214.000
Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände	15.200	490.000	298.000	61	1.202.000
Deutscher Bundesverband der Spielmanns(...)züge ²	230	7.800	2.600	33	12.000
Akkordeonorchester	3.500	94.000	72.400	77	116.000
Deutscher Harmonika-Verband	3.500	94.000	72.400	77	116.000
Zupforchester, Zithermusikgruppen	560	14.400	6.200	43	20.900
Bund Deutscher Zupfmusiker	510	12.900	6.000	47	19.200
Deutscher Zithermusik-Bund	50	1.500	200	13	1.700
Sinfonie- und Streichorchester	970	39.600	19.200	48	40.100
Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester	720	25.600	5.200	20	25.700
Jugendorchester der Jeunesses Musicales Deutsch- land	250	14.000	14.000	100	14.400
kirchlich insgesamt	13.790	169.000	47.400	28	169.000
Evangelischer Posaundienst in Deutschland	5.900	102.000	32.100	31	102.000
Sonstige Instrumentalkreise in der evang. Kirche ³	5.470	43.300	k.A.	k.A.	43.300
Instrumentalensembles in der kath. Kirche ⁴	2.420	23.700	15.300	65	23.700
Vokales Laienmusizieren insgesamt	59.080	1.455.300	309.000	21	2.282.200
weltlich insgesamt	21.910	671.200	115.700	17	1.498.100
Deutscher Chorverband	21.200	629.700	101.600	16	1.449.300
Verband Deutscher KonzertChöre ⁵	480	26.500	4.000	15	32.100
Arbeitskreis Musik in der Jugend	230	13.500	9.100	67	15.200
Internationaler Arbeitskreis für Musik	k.A.	1.500	1.000	67	1.500
kirchlich insgesamt	37.170	784.100	193.300	25	784.100
Allgemeiner Cäcilien-Verband	15.530	375.600	94.700	25	375.600
darin enthalten: Deutscher Chorverband Pueri Cantores	400	16.400	16.400	100	16.400
Chöre in der evang. Kirche darin enthalten: Chorverband in der EKD ³	21.640	408.500	98.600	24	408.500
Musikschulen ⁶	27.390	1.006.600	937.900	93	1.006.600
Privater Musikunterricht ⁷	k.A.	415.000	385.000	93	415.000
Volkshochschulen ⁸ (Kurse im musikpraktischen Bereich, Ensemblespiel)	13.820	102.100	k.A.	k.A.	102.100
Rock-, Pop-, Jazz- und Folkloregruppen ⁹	50.000	500.000	250.000	50	500.000
Allgemein bildendende Schulen ¹⁰	53.230	821.100	821.100	100	821.100
Laienmusizieren insgesamt	237.770	5.114.900	3.148.800	62	6.687.000

Hinweis: Zu berücksichtigen ist, dass zahlreiche Instrumentalisten und Sänger nicht nur in einem, sondern in mehreren Ensembles musizieren. Eine Berechnung des Anteils an Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften, in denen sich gleichzeitig ein besonders starkes Engagement im Bereich des Laienmusizierens ausdrückt, ist aufgrund der verfügbaren Daten nicht möglich. Andererseits gibt es zahlreiche Orchester, Ensembles, Chöre und solistisch Musizierende außerhalb des hier dargestellten organisierten Bereichs, über deren Anzahl keine Informationen vorliegen. Die vorliegende Statistik kann daher allenfalls grobe Größenordnungen widerspiegeln.

¹ Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene i.d.R. bis 27 Jahre entsprechend der Abgrenzung des Kinder- und Jugendplans des Bundes, in einigen Fällen bis 21 Jahre bzw. 25 Jahre entsprechend der internen Abgrenzung einzelner Verbände.

² Aufgrund fehlender Neuerhebungen wurde auf Schätzungen bzw. ältere Datenstände der Verbände zurückgegriffen.

³ Angaben nach „Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD“, hrsg. v. der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2011 (Datenstand: 2009), vgl. http://www.ekd.de/download/kirch_leben_2009_20110617.pdf (Zugriff: 17.09.2012). Zum ersten Mal wurden in der Statistik der EKD Kinder- und Jugendchöre sowie -instrumentalkreise gesondert ausgewiesen. Da der Kinder- und Jugendanteil jedoch nur als Gesamtposition und nicht getrennt nach Instrumental- und Vokalmusikkreisen aufgeführt wird, wurde er - da die Mehrzahl der Ensembles im vokalen Bereich aktiv ist - in der vorliegenden Statistik vollständig den Chören zugeordnet. Der Rückgang der Instrumentalkreise im Vergleich zu den Daten der Vorjahre ist auf diese Erfassungsänderung zurückzuführen. Darüber hinaus existieren nach einer Erhebung des Sozialwiss. Instituts der EKD aus dem Jahr 2009 rund 3.000 Gospelchöre, die sich als Chöre der evangelischen Gemeinden verstehen, jedoch oftmals selbstständig organisiert und daher möglicherweise in der Statistik der EKD nicht erfasst sind.

⁴ Angaben der Arbeitsgemeinschaft der Ämter/Referate für Kirchenmusik der Diözesen Deutschlands.

⁵ Daten zu Kindern und Jugendlichen sowie zu fördernden Mitgliedern wurden vom VDKC hochgerechnet.

⁶ VdM-Jahresbericht 2011, hrsg. v. Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2012. Die Anzahl der fördernden Mitglieder der Musikschulen konnte statistisch nicht erfasst werden.

⁷ Schätzungen und Hochrechnungen unter Hinzuziehung der Angaben von Fachverbänden. Nach vorsichtigen Schätzungen des DTKV werden von den Mitgliedern des Verbands ca. 180.000 Musikschüler unterrichtet; der bdpm zählt in seinen Mitgliederschulen rund 135.000 Schülerinnen und Schüler. Über die sonstigen Privatschüler (geschätzt mindestens 100.000) liegen keine Angaben vor.

⁸ Volkshochschul-Statistik 2011, hrsg. v. Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (Datenstand 2010).

⁹ Schätzungen und Hochrechnungen unter Hinzuziehung der Angaben von Fachverbänden.

¹⁰ Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die an freiwilligen Chor-, Orchester- und Ensemble-Arbeitsgemeinschaften der allgemein bildenden Schulen teilgenommen haben, beruht auf einer Hochrechnung des MIZ auf der Basis von Mitteilungen der Kultusministerien Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Thüringen aus dem Jahr 2010. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler lag in diesen Ländern zwischen 5% und 14%; im Durchschnitt dieser Länder betrug der Anteil 9%. Bei der Hochrechnung auf das Bundesgebiet (Basis: 9 Mio. Schüler an 35.000 Schulen) wurde ebenfalls ein Anteil von 9% zugrunde gelegt. Die Anzahl der Ensembles basiert hingegen auf einer Schätzung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) auf der Grundlage einer vom DIPF im Jahr 2011 durchgeführten Schulleitungsbefragung. Demnach existieren im Bereich Instrumentalmusik 35.516 und im Bereich Gesang/Chor 17.716 Ensembles an öffentlichen einschließlich beruflicher Schulen, die zu einem allgemein bildenden Abschluss führen. Hinsichtlich der Anzahl der Ensemblemitglieder konnten keine für den Zweck der vorliegenden Statistik anwendbaren Daten ermittelt werden, so dass auf die oben genannte Hochrechnung des MIZ zurückgegriffen wurde.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum.*

» Ehrenamt

Jenseits seiner kulturellen Bedeutung kann das Laienmusizieren als Teil des bürgerlichen Engagements und in der Form des Ehrenamts zum Wandel von der Erwerbsgesellschaft zur Tätigkeitsgesellschaft beitragen, also zu einer Umwertung von Tätigkeit, indem nicht nur materielle, sondern auch soziale Werte anerkannt werden. Dies wirft jedoch auch Fragen auf, die gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten diskutiert werden. Kann Ehrenamt so viel Sinn stiften wie eine Geldarbeit? Kann Sozialprestige durch ein Ehrenamt eine ausgleichende Aufwertung erfahren? Können oder sollen das Ehrenamt und das bürgerliche Engagement Defizite der Öffentlichen Hand auffangen? Zwei Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestags – zur „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ (1999-2002) und zur „Kultur in Deutschland“ (2003-2007) – beleuchteten die Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit im Kulturwesen und würdigten dabei auch das Laienmusizieren. Einige ihrer Vorschläge führten zu gesetzgebenden Verfahren, so die „Gemeinnützigkeitsre-

form“ im Jahr 2007 oder etwa im Oktober 2012 ein vom Kabinett beschlossener Gesetzentwurf zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements, der u. a. die Übungsleiter- und die Ehrenamtspauschale bei Steuer und Sozialversicherung anhebt und Erleichterungen bei der Haftung der ehrenamtlichen Vereinsvorstände vorsieht.

» **Verbände**

Die Verbände des kulturellen Lebens fördern eine Kultur der Anerkennung und Stärkung von bürgerschaftlichem Engagement. Insgesamt 3,8 Millionen Musizierende sind in den Verbänden des instrumentalen und vokalen Laienmusizierens zurzeit organisiert, rund 2,3 Millionen davon als aktive Sänger oder Instrumentalisten (vgl. Abbildung 1). Mit rund 750.000 Kindern und Jugendlichen macht der Anteil des musikalischen Nachwuchses rund ein Drittel aller aktiv Musizierenden aus. Die Verbände unterstützen ihre Mitglieder in ihrer Verbands- und Vereinsarbeit. So bietet die Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände – die Dachorganisation von Verbänden für Blasmusikvereine und Spielmannszüge mit rund 15.000 Ensembles – Serviceleistungen in den Bereichen Veranstaltungsmanagement, Steuerrecht, Versicherungswesen, Recht und vieles mehr. Auch der Deutsche Chorverband – mit 1,5 Millionen aktiven und fördernden Mitgliedern der größte Laienmusikerverband in Deutschland – unterstützt seine Mitgliedsvereine in organisatorischen Fragen. Als neues Projekt startete der Chorverband 2011 die „chor.com“, eine viertägige Veranstaltung für die deutsche und europäische Chorszene mit Messe, Workshops und Konzerten, die alle zwei Jahre stattfinden soll. Zur chor.com-Premiere 2011 in Dortmund kamen 1.000 Fachteilnehmer aus ganz Europa, mehr als 50 Aussteller und zu den mehr als 50 Konzerten in zwölf Spielstätten rund 5.000 Besucher.

Um Forderungen gegenüber der Politik besser vertreten zu können und das Zusammenarbeiten von Politik und Verbänden zu erleichtern, haben die Verbände ihre Verbandstrukturen erneuert und sich 2005 zu dem Dachverband Bundesvereinigung Deutscher Chor- und Orchesterverbände e.V. (BDCO) zusammengeschlossen. Dieser Dachverband bildet die Spitze vieler auf einzelne Bereiche spezialisierter Verbände, denen wiederum viele Tausend Vereine angehören (vgl. Abbildung 2). Als weiterer Schritt zur Vereinheitlichung erfolgte im Oktober 2012 die Umbenennung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände in „Bundesvereinigung Deutscher Chorverbände“ (BDC). Durch den Beitritt des evangelischen Posaundienstes in Deutschland (ePiD) im November 2011 ist die Mitgliederzahl der Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände (BDO) um nahezu 6.000 Ensembles mit mehr als 100.000 Musikerinnen und Musikern gestiegen. Die Verbandsstruktur setzt sich auf europäischer Ebene fort.

Abbildung 2

» Verbandsstrukturen	
Bundesvereinigung Deutscher Chor- und Orchesterverbände e.V. (BDCO)	
Bundesvereinigung Deutscher Chorverbände (BDC) (1)	Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände (BDO)
Allgemeiner Cäcilien-Verband für Deutschland (ACV)	Bund Deutscher Blasmusikverbände (BDB)
Arbeitskreis Musik in der Jugend (AMJ)	Bund Deutscher Zupfmusiker (BDZ)
Chorverband in der Evangelischen Kirche in Deutschland (CEK)	Bund für Zupf- und Volksmusik Saar (BZVS)
Internationaler Arbeitskreis für Musik (IAM)	Bund Saarländischer Musikvereine (BSM)
Verband Deutscher KonzertChöre (VDKC)	Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester (BDLO)
	Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände (BDMV)
	Deutscher Akkordeonlehrer-Verband (DALV)
	Deutscher Bundesverband der Spielmanns-, Fanfaren-, Hörner- u. Musikzüge (DBV)
	Deutscher Harmonika-Verband (DHV)
	Deutscher Turner-Bund (DTB) - Fachgebiet Musik u. Spielmannswesen
	Deutscher Zithermusik-Bund (DZB)
(1) Der Deutsche Chorverband ist zum 31.10.2011 aus der BDC ausgeschieden.	Evangelischer Posaunendienst in Deutschland (EPiD)

» **Chöre**

Chorsingen als Kult – dies scheint im 21. Jahrhundert wieder denkbar zu werden. Allein 2004 erschienen drei Filme in den Kinos, die das Singen eines Chors in den Mittelpunkt setzten. 2007 feierte „Young@Heart“ Premiere, ein Film über einen US-amerikanischen Senioren-Chor, und dann wäre für 2012 auch noch der Film „Sounds of Heimat“ zu erwähnen, eine Momentaufnahme der Volksmusik und des Volkslieds in Deutschland, in der auch ein Chor und ein Offenes Singen Beachtung finden. Eine neuere Form der medialen Aufmerksamkeit erhält das Chorsingen durch die Chor-Flashmobs. Der mit 42 Millionen Klicks bei YouTube medial bedeutsamste Flashmob – ein Chor sang am 13. November 2010 in einem kanadischen Einkaufszentrum Händels Hallelujah (3) – fand auch in Deutschland viele Nachahmer. Somit erweist sich das Singen im Chor und das Offene Singen als eine moderne, beliebte Angelegenheit, die sich auch in der großen Vielfalt des Chorsingens widerspiegelt. Unter den rund 59.100 in Verbänden organisierten Chören sind 21.900 den weltlichen Verbänden und 37.200 den kirchlichen Verbänden angeschlossen. In diesen Chören sind rund 1,5 Millionen Sängerinnen und Sänger aktiv. Neben den traditionellen Formen des Chorsingens in einem Verein gewinnen Projektchöre – ein temporärer Zusammenschluss von Sängerinnen und Sängern zur Auf-führung eines speziellen Werks – und das „Offene Singen“, auch „Rudelsingen“ genannt, das meist in Knei-pen oder Kirchen stattfindet, zunehmend an Bedeutung (4). Letzteres ist interessant für all diejenigen, für die eine regelmäßige Teilnahme an Chorproben nicht möglich oder uninteressant ist, die aber dennoch gern in Gemeinschaft und mit Anleitung singen.

Die Chorlandschaft differenziert sich immer weiter aus. Viele Chöre sind auf bestimmte Stilrichtungen und Repertoires oder das Alter oder ein soziales Umfeld „spezialisiert“. Jazzchöre singen Jazz-, Pop- und Schlagerarrangements in der Regel ohne Improvisationsanteile und stehen stilistisch in der Nachfolge der Comedian Harmonists. Neben den solistisch besetzten A-cappella-Formationen, deren Vorbilder bei den „Prinzen“ und den „Wise Guys“ zu suchen sind, gründeten sich zahlreiche größere Chöre. Die Showchoirs – Chöre, die Popmusik, Elemente des Musicals und andere Vokalmusik kombinieren und mit Tanz und Bühnenchoreografie aufführen – haben zwar noch nicht die Verbreitung wie in den USA erreicht, bilden aber auch hierzulande eine neue Tendenz chorischen Singens. Bei dieser Entwicklung spielten die schwulen und lesbischen Chöre eine wichtige Rolle, die mit ihren Bühnendarbietungen und dem In-Szene-Setzen eines populären Chorrepertoires zum Vorbild für andere Chöre wurden. Eine weitere Singrichtung aus den USA, das Sacred Harp-Singing, scheint neuerdings, wenn auch noch sehr vereinzelt, auch in einigen europäischen Ländern, darunter Deutschland, auf Interesse zu stoßen. Es handelt sich um eine Art Dark-Heavy-Metal-Gospel, der für- und miteinander, aber nicht für ein Publikum gesungen wird.

Weitere Beispiele für die Ausdifferenzierung der Chorlandschaft sind die zahlreichen Gospel- und Barbershop-Chöre. Gospelchöre finden seit den 1990er Jahren wieder größere Verbreitung. Zeichen der Etablierung dieser Stilrichtung sind die Gospel-Festivals, die in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre ins Leben gerufen wurden. Der erste bundesdeutsche Gospel-Wettbewerb fand 2004 statt. Nahezu zeitgleich verbreitete sich das Barbershop-Singen im Chor oder Quartett; die ersten Barbershop-Chöre in Deutschland kamen bereits in den 1980er Jahren zusammen. Aus traditionellen musikalischen Gründen („close harmony“) gibt es Männer- und Frauen-, aber wenig gemischte Ensembles. Bemerkenswert ist, dass auch in dieser ursprünglichen Männerdomäne des Barbershop-Singens die Frauenchöre und -Quartette überwiegen: Der Verband dieser Chöre, „BinG!“ (Barbershop in Germany), zählt unter seinen 55 Mitgliedschören 27 Frauen- und 17 Männerchöre. Überhaupt – Männer! Wo sind sie? Warum suchen so viele gemischte Chöre Männerstimmen? Die Autoren einer Studie aus dem Jahr 2012 stellen den Männermangel in einen Zusammenhang damit, dass einerseits Chormitglieder mehrheitlich diejenigen werden, die als Kinder und Jugendliche Sing- und Chorerfahrungen sammelten, und dass andererseits bereits in diesem Ausschlag gebenden Alter die im Chor singenden Jungen deutlich in der Unterzahl sind (5). Der 4. Bildungsbericht (2012) stellt sogar fest, dass diese Benachteiligung musikalischer Ausbildung der Jungen bereits im Alter zwischen 2 und 6 Jahren einsetzt: 30 Prozent der Mädchen und nur 24 Prozent der Jungen erhalten eine frühkindliche Musikerziehung. Und auch im Elternhaus selbst erhalten die männlichen Kinder unter sechs Jahren weniger musische Unterstützung als die Mädchen, mit denen in der Familie öfter gesungen und musiziert wird (6). Eine andere Umfrage stellte allerdings fest, dass sehr viele Männer singen: und zwar allein, in ihrem Auto (7). Dass es in der jüngeren Vergangenheit zu Neugründungen von Männerchören gekommen ist, ist der Ausdifferenzierung der Chorlandschaft zu verdanken: Während die Zahl der traditionellen Männerchöre seit vielen Jahren kleiner wird, sind neue Männerchöre in den Bereichen A-cappella-Quintett oder -Sextett, Barbershop-Chor oder als schwuler Männerchor entstanden.

Der nun auch wissenschaftlich-empirisch belegte Zusammenhang zwischen Singen in der Jugend und Chormitgliedschaft im Erwachsenenalter unterstützt die zahlreichen Initiativen der Chorverbände, jugendlichen Nachwuchs zu gewinnen. In den mehr als zehn Jahren verlieh der Deutsche Chorverband über 5.000 Kindergärten mit täglichen Singstunden in definierter, kindgerechter Qualität das Gütesiegel „FELIX“. Dieser Initiative schlossen sich der Allgemeine Cäcilien-Verband für Deutschland und der Chorverband in der Evangelischen Kirche in Deutschland an. Eine Weiterentwicklung des Felix fand 2012 mit dem Projekt „Die Carusos“ statt, in dem das Felix-Prinzip auf Grundschulen ausgeweitet und um einen chorischen Aspekt bereichert wurde. In verschiedenen Bundesländern wurden mittlerweile eine Vielzahl von Projekten zur

Förderung des Singens von Kindern und Jugendlichen ins Leben gerufen. Hier seien nur einige erwähnt, „Primacanta“ etwa, ein seit 2008 bestehendes Lehrerfortbildungsprogramm für hessische Grundschulen, die musikalische Frühförderung „TONI SINGT“ seit 2005 in NRW oder das Schulprojekt „Klasse! Wir singen“ 2007 in Braunschweig, ab 2011 in Niedersachsen und folgend in weiteren Bundesländern. Das Singprogramm „Canto elementar“ für Kindertagesstätten, das von Karl Adamek vor rund zehn Jahren entwickelt wurde und 2012 den Deutschen Nationalpreis erhielt, sieht vor, dass ältere Menschen gemeinsam mit Kindern singen. An dem Programm beteiligen sich mittlerweile mehr als 150 Kitas mit ca. 1.500 Singpatinnen bzw. -paten und 15.000 Kindern.

» Orchester und Instrumentalensembles

Die Vielfalt, die Ausdifferenzierung in spezielle Ensembles, bei den Chören zunehmend zu beobachten, war schon immer das Kennzeichen des instrumentalen Laienmusizierens. Sinfonische Blasorchester, Musik-, Fanfaren- oder Spielmannszüge, Schalmeienkapellen, Trompeterkorps, Tambourcorps, Jagdhorncorps, Posauenchöre, Akkordeon- oder Bandoneonorchester, Blockflötenkreise, Mandolinenorchester, Stubenmusik, Kammerorchester, Streichquartette, Ensembles für Alte Musik, Batucada-Gruppen, Percussion-Ensembles und anderes mehr: Die Vielfältigkeit der instrumentalen Besetzungen und des musikalischen Repertoires, das durch eigenes Musizieren – und von den Zuhörenden rezeptiv – erlebt werden kann, ist ein besonderes Kennzeichen des ehrenamtlichen Musizierens. Eine weitere Ausdifferenzierung erfährt das instrumentale Laienmusizieren, weil das Repertoire innerhalb der jeweiligen Instrumentalensembles um verschiedene Musikrichtungen, -stile, -genres sich wandelt oder sich ergänzt, etwa der stete Wandel von der volkstümlichen Musik über Swing-Arrangements hin zu sinfonischer Blasmusik und die Auffächerung des Repertoires in verschiedenste Stilrichtungen. Dabei spielt in jüngerer Zeit das „Crossover“, die Verbindung verschiedener Musikstile, eine Rolle. Auch die Zithermusik etwa hat ihr Repertoire erweitert: Mit Neuer Musik, die alle Klang- und Geräuschköglichkeiten, die die Zither hervorbringen kann, einsetzt, und mit Jazz- und Populärmusik. Die Gitarrenkonzerte ließen, wie eine Untersuchung von Helmut Richter 2005 ergab, eine verstärkte Tendenz zu spanischer und südamerikanischer Gitarrenliteratur erkennen (8). Dies sowie die Zunahme von rhythmusstärkerer Musik in der Blasmusikliteratur ist natürlich dem Einfluss der Pop-, Rock- und Weltmusik zu verdanken. Den umfassendsten Überblick über das aktuelle Repertoire der Musikvereine im Blasmusik- und Spielmannswesen – auch aus dem Ausland – erlangt man wohl auf dem Deutschen Musikfest, das seit 1989 alle sechs Jahre von der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände veranstaltet wird. An dem 5. Musikfest 2013 in Chemnitz nahmen rund 350 Orchester mit ca. 15.000 Musikerinnen und Musikern teil. Auf dem Programm standen Konzerte, Musikwettbewerbe, Fachvorträge, eine Messe und vieles mehr. Durch den Beitritt der Bundesvereinigung in die World Association of Marching Show Bands (WAMSB) 2012 wurde die „Musik in Bewegung“, also das Spielen in choreografierter Formation, innerhalb der BDMV gestärkt. Während des Deutschen Musikfests 2013 veranstaltete der WAMSB erstmals einen Marsch- und Showwettbewerb.

Der Zahl der Ensembles und aktiven Mitglieder in den Instrumentalvereinen ist derzeit leicht rückläufig. Dies und die demographische Entwicklung in Deutschland erfordern einen bedachtsamen Umgang mit den älteren Laienmusikerinnen und -musikern. Eine erste viertägige Großveranstaltung auf Bundesebene mit dem Titel „Deutsches Orchestertreffen 60+“, die Musikpraxis, Fortbildungen und Informationen für ältere Menschen beinhaltete, richtete die Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände (BDO) – der Dachverband der instrumentalen Laienmusikverbände – im September 2013 aus. In gleicher Weise gilt es, dem Nachwuchs besondere Aufmerksamkeit zu schenken und ihn nach allen Kräften zu fördern. Das Programm „Kinder leben Musik“ der BDO (9) folgt dem Grundsatz „Musikalische Bildung beginnt für Kinder

nicht erst mit dem Instrumentalunterricht“. Diese Initiative möchte die musikalische Bildung von Kindern deutlich verbessern, indem Verantwortliche aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft und des Musiklebens zusammengeführt werden sollen. Hier trifft es sich, dass auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung ein neues, 30 Millionen Euro (10) schweres Programm aufgelegt hat, das unter dem Motto „Kultur macht stark“ ab 2013 außerschulische Angebote der kulturellen Bildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche fördert und dabei auf eine Zusammenarbeit in lokalen Bildungsbündnissen setzt. Unter den 35 Ausgewählten sind sowohl die BDO als auch der Deutsche Chorverband, der Verband deutscher Musikschulen und der Bundesverband Populärmusik vertreten, so dass Orchester, Instrumentalensembles und Chöre einbezogen werden.

Weitere Programme im instrumentalen Bereich sind beispielsweise „Wir machen Musik!“, ein Programm in der Trägerschaft des Landesverbands niedersächsischer Musikschulen, mit dessen Hilfe Musikschulen seit 2009 ein elementares musikalisches Angebot für Kinder in Kitas und Grundschulen bereitstellen, oder „JeKi“ – „Jedem Kind ein Instrument“. Als städtische Initiative in Bochum ins Leben gerufen, wurde JeKi im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 auf die gesamte Metropole Ruhr ausgedehnt. Dabei sollen Grundschülerinnen und Grundschüler die Chance bekommen, ein Musikinstrument ihrer Wahl zu erlernen, sei es Geige oder Querflöte, Posaune, Horn, Mandoline oder Bağlama. Unterstützt wird dieses Programm durch die kommunalen Musikschulen, gefördert wird es seit 2011 durch das Land Nordrhein-Westfalen. Der Erfolg des Projekts hat andere Bundesländer dazu veranlasst, ähnliche Programme zu schaffen. Auch im Ausland wird „JeKi“ wahrgenommen: Vergleichbare Programme gibt es mittlerweile in Belgien, Kanada und den USA.

» Aus- und Fortbildung

Für die Musikverbände ist die Schulung der Laienmusikerinnen und -musiker und insbesondere des Nachwuchses sowie die Aus- und Fortbildung der Leitungskräfte von besonderer Bedeutung. In nahezu allen Bundesländern wurden in Zusammenarbeit mit den Landesmusikräten und den ihnen angeschlossenen Laienmusikverbänden Landesmusikakademien – meist in sehr schönen historischen Gebäuden oder in speziell errichteten, sorgfältig ausgestatteten Neubauten – eingerichtet, in denen Weiterbildungen und Konzerte stattfinden, aber auch Chöre und Orchester proben können.

Auf Bundesebene gibt es vier Einrichtungen, die ein vielfältiges Angebot für haupt-, neben- und ehrenamtliche Multiplikatoren in musikalischen und anderen kulturellen Bereichen bereitstellen: die Bundesakademie für musikalische Jugendbildung in Trossingen, die Akademie Remscheid für musische Bildung und Medien-erziehung, die Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel sowie die Musikakademie Rheinsberg (Brandenburg). Während letztere eine ihrer Spezialaufgaben vor allem im Bereich der zeitgenössischen Musik definiert hat, stellt die Bundesakademie in Trossingen mit ihrer musikpädagogischen Bibliothek eine besondere Einrichtung für das Laienmusizieren bereit. Sie verfügt über eine umfangreiche Sammlung an aktuellem Unterrichts- und Spielmaterial, das bibliografisch in Repertoirelisten mit Hinweisen auf Eignung, Bewertung und Schwierigkeitsgrad zugänglich gemacht wird. Die Bundes- und Landesakademien sowie auch die verbandseigenen Tagungsstätten widmen sich darüber hinaus der Förderung des Erfahrungsaustauschs und der fachlichen Beratung, der Erarbeitung und Erprobung neuer Unterrichtsmethoden und der Vermittlung neuer Spiel- und Unterrichtsliteratur.

Neben den institutionellen Einrichtungen sind es vor allem die Verbände selbst, die der Ausbildung des Nachwuchses besondere Beachtung schenken. Dabei nimmt die Schulung der Führungskräfte einen hohen

Stellenwert ein, denn sowohl Ausbilder, Stimm- oder Registerführer als auch Dirigenten sind in den meisten Fällen ehrenamtlich oder nebenberuflich tätig. Für sie führen die Verbände spezielle Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen durch, deren Inhalte, Stoffgebiete und Prüfungen in Rahmenrichtlinien festgelegt sind. Seminare, Kurse, Arbeitstagungen und Kongresse ergänzen das Angebot, das zum Teil auch in Kooperation mit den Bundes- und Landesakademien durchgeführt wird.

Einen Überblick über angebotene Weiterbildungsmöglichkeiten, Kurse, Workshops und Kongresse der einzelnen Musikakademien als auch der einzelnen Verbände gibt das Informationssystem Fort- und Weiterbildung des Deutschen Musikinformationszentrums unter www.miz.org/kurse-kongresse.html. Jährlich erfasst das MIZ mehr als 2.000 Veranstaltungen bundesweit.

» Überregionale Förderungsmaßnahmen

Die öffentliche Förderung des Laienmusizierens vollzieht sich auf den unterschiedlichen staatlichen Ebenen und ist für das Musikleben von fundamentaler Bedeutung. Der Bund fördert vor allem Einrichtungen, Projekte und Vorhaben von nationaler Bedeutung. Dazu zählen beispielsweise der Deutsche Musikrat, der in zweijährlichem Wechsel den „Deutschen Chorwettbewerb“ und den „Deutschen Orchesterwettbewerb“ veranstaltet, sowie die großen Dachverbände des Laienmusizierens, die Bundesvereinigung Deutscher Chorverbände (BDC) und die Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände (BDO). Auch an der Ausrichtung des „Internationalen Kammerchor-Wettbewerbs Marktoberdorf“ und der jährlich veranstalteten „Tage der Chor- und Orchestermusik“, anlässlich derer die „Zelter-Plaketten“ und die „Pro-musica-Plaketten“ verliehen werden, ist der Bund beteiligt. Die Auszeichnungen werden vom Bundespräsidenten an Vereine vergeben, die auf eine mindestens 100-jährige Aktivität zurückblicken. Bis heute wurden rund 1.900 Orchester- und Instrumentalensembles und 11.300 Chöre auf diese Weise geehrt. Daneben stärkt der Bund ehrenamtlich Engagierte insbesondere durch gesetzliche Regelungen wie beispielsweise die Übungsleiter- und Ehrenamtszuschüsse.

Als Mittlerorganisation des Auswärtigen Amtes im Bereich der auswärtigen Kulturpolitik fördert das Goethe-Institut unter bestimmten Voraussetzungen Gastspiel- und Austauschprojekte deutscher Chöre, Orchester und Ensembles im Ausland.

Eines der wichtigsten Förderinstrumente der einzelnen Bundesländer ist die institutionelle Förderung von Verbänden, die mit den Zuschussmitteln vor allem Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, Beratungsangebote für Laienensembles, Wettbewerbe etc. anbieten. Ansonsten ist die Förderung des Laienmusizierens auf Länderebene unterschiedlich organisiert. So werden beispielsweise in einigen Bundesländern besonders die Aufführung von regionalen Komponisten durch Laienensembles sowie herausragende Projekte der Laienmusikvereine gefördert. Dazu zählen die Aufführungen zeitgenössischer Komponisten, aber auch Kooperationen unterschiedlicher Ensembles oder das Ausprobieren neuer Konzertformen. In anderen Bundesländern existieren auch so genannte „Übungsleiter-Zuschüsse“, die inzwischen zu einem wichtigen Förderinstrument geworden sind. Auch werden in einigen Fällen und zu unterschiedlichen Bedingungen Notenanschaffungen, chorsinfonische Konzerte, internationale Kontakte oder die Anschaffung von Instrumenten seitens der Länder bezuschusst. Zusätzliche Fördermittel werden aus Wett-Erträgen bereitgestellt und über öffentliche Haushalte auch für das Laienmusizieren verfügbar gemacht.

Kommunen und Kreise fördern i. d. R. pauschal, beispielsweise durch die finanzielle Unterstützung von Vereinen und Verbänden. Darüber hinaus fördern sie aber auch Konzertaufführungen oder stellen unentgeltlich Proben- und Konzerträume zur Verfügung.

» **Ganztagschule und Kooperationen im Bildungsbereich**

Eine für das Laienmusizieren wichtige gesellschaftliche Entwicklung hinsichtlich des Nachwuchses ist der Auf- und Ausbau der Ganztagschule, die außerschulische Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen zunehmend in den Schulalltag integriert. Dies betrifft all jene Institutionen, wie z. B. Musikschulen oder Ensembles und Chöre, die für Kinder und Jugendliche nachmittags Angebote bereithalten. Mittlerweile sind mehr als die Hälfte der Schulen zu Ganztagschulen umgewandelt worden. Ein Großteil der Schulen arbeitet allerdings in der offenen Form, bei welcher die Kinder freiwillig an den Angeboten teilnehmen können (mit einer Schülerbeteiligung von derzeit insgesamt 28 Prozent) (11). In einer im Jahr 2010 veröffentlichten Studie an der Universität Bremen wurde die Struktur und Nutzung erweiterter Angebote der musisch-kulturellen Bildung an der Ganztagschule in den Ländern Brandenburg, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz untersucht (12). Die Studie bestätigt, dass die musisch-kulturellen Fachangebote unter Schulleitungen, Schülern und Eltern sehr geschätzt und positiv bewertet werden. Die Chorverbände der Katholischen und Evangelischen Kirche in Deutschland appellierten 2012 an die Kultusministerkonferenz, der musisch-kulturellen Bildung bei der Umstellung der Schulen auf den Ganztagsbetrieb mehr Raum zu geben und in allen Jahrgangsstufen durchgängig Musikunterricht zu gewährleisten (13). Für diejenigen Vereine, die mit Schulen zusammenarbeiten können, bedeutet die Ganztagschule eine große Chance, Jugendliche anzusprechen, die auf anderen Wegen die Laienmusikvereine nicht kennengelernt haben. An den Zahlen des 4. Bildungsberichts abzulesen ist allerdings, dass die Schülerinnen und Schüler musikalisch etwas weniger aktiv sind als bildend-künstlerisch: an der Ganztagschule sogar noch stärker als an der Halbtagschule (das Angebot an der Ganztagschule ist eben vielfältiger). Schüler und Schülerinnen aus Familien mit sozialökonomisch geringerem Status profitieren im musikalischen Bereich allerdings stärker von der Ganztags- als von der Halbtagschule (14). Der Bildungsbericht konstatiert deshalb: „Insbesondere bei der verbindlichen Form der Ganztagschule kann sie mit ihren ergänzenden Angeboten zum Ausgleich sozialer Unterschiede beitragen. Dies gilt auch durch Angebote im Feld kulturell/musisch-ästhetischer Bildung [...]“ (15).

Die Ganztagschulen verfügen über ein größeres und vielfältigeres außerunterrichtliches Angebot als die Halbtagschulen. Das bekommen die Anbieter von Musikangeboten wie Jugendchöre und Musikschulen als geringere Nachfrage zu spüren. Gleichzeitig beraubt die Verkürzung der Gymnasialzeit („G8“) die Chöre, vor allem Jugendchöre, ihrer Mitglieder. Dies ergab eine Umfrage des katholischen Jugendchorverbands Pueri Cantores bei seinen Mitgliedschören (16). In seiner Paderborner Erklärung vom November 2011 fordert der Allgemeine Cäcilien-Verband für Deutschland (ACV), den außerschulischen Musikaktivitäten bei den Curricula mehr Raum zu geben und mehr integrative Kooperation mit Bildungsträgern zu ermöglichen, weil nur so das „unhaltbare Dilemma von Kindern und Jugendlichen ‚Schule kontra Außerschulische Musikaktivitäten‘ beseitigt werden“ (17) könne. Dass, wie in einer aktuellen Studie des Verbands der Musikinstrumenten- und Musikequipmentbranche (SOMM) festgestellt, das instrumentale Musizieren in den Vergleichsjahren 2008 und 2012 sogar zurückgegangen ist und dass andererseits besonders in Haushalten mit Kindern musiziert wird (18), stärkt die Befürchtung, dass die nachmittäglichen Schulverpflichtungen zunehmend weniger Gelegenheit für das private Musizieren lassen – eigentlich sollte doch das Gegenteil der Fall sein. Derzeit kommt allerdings hinsichtlich der musikalischen Aktivitäten von Jugendlichen den nichtorganisierten Jugendszenen sowie den Vereinen und Musikschulen immer noch ein größeres Gewicht zu als den Schulen (19) – doch dies wird sich vermutlich mit dem weiteren

Ausbau der Ganztagschulen weiter verschieben. Hier bietet sich für die Vereine und Musikschulen die Chance, mit den Schulen Kooperationen einzugehen, so dass alle Institutionen und besonders schließlich auch die Schülerinnen und Schüler davon profitieren. Alle Spielräume dafür sollten genutzt werden. Denn: „Anspruchsvolle musische Erziehung zeichnet sich offenbar durch eine starke Partnerschaft zwischen Schulen und außerschulischen Einrichtungen des Kunstsektors und der Gesellschaft aus“, so zitiert der 4. Bildungsbericht die englische Wissenschaftlerin Anne Bamford.

» Migration

Die mit Sicherheit größte Spannbreite musikalischer Stile im bundesdeutschen Laienmusizieren ist den Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund zu verdanken – allein durch die Vielzahl der hier vertretenen Ethnien. In der traditionellen Musik sind die Musikgruppen naturgemäß an einer Ethnie, einem Land oder einer Region orientiert. In der neueren populären Musik bestehen Amateurbands, deren Musikerinnen und Musiker verschiedener Nationalität oder Ethnie sind, die sich aber einem bestimmten Popgenre, z. B. dem Hip-Hop, widmen, oder Bands, in deren Repertoire die Musik und die Stile der verschiedenen Herkunftsländer einfließen. Eine Erfassung der Verbände und Vereine mit musisch-kulturellen Aktivitäten ist allerdings schwierig. Dies liegt unter anderem an ihrem geringen Vernetzungsgrad und an der andersartigen Struktur bürgerschaftlicher Selbstorganisation der Migrantinnen und Migranten. Ihre musikkulturellen Aktivitäten werden häufig in einem Zentrum oder Verein organisiert, deren Aufgaben umfangreich sind und außer Kultur auch Bildungsangebote, Sprachkurse, Hausaufgabenbetreuung, Informationsangebote und Beratungen in sozialen und rechtlichen Bereichen, religiöse Angebote, Sportaktivitäten sowie Freizeitgestaltungen aller Art umfassen.

Bedingt durch die Einwanderungssituation waren anfänglich vor allem Arbeitervereine sowie freie Wohlfahrtsverbände die Träger der damaligen „offiziellen“ Migranten-Sozialarbeit und der jeweiligen Kulturvereine, unter deren Dach sich auch Musik- und Folkloregruppen trafen. Nach Anwerbestopp und Familiennachzug übernahmen beispielsweise bei der größten ethnischen Gruppe, den Türkinnen und Türken, mehr und mehr die als Vereine organisierten Moscheengemeinden die religiöse und kulturelle Grundversorgung sowie Freizeitangebote. Die DITIB (Türkisch-islamische Union der Anstalt für Religion e.V.) etwa, die bekannteste Dachorganisation, umfasst aktuell bundesweit nahezu 900 Vereine. Ihr kulturelles Angebot besteht aus zahlreichen Volkstanz- und Musikkursen (Chor, Saz, Flöte, Geige) sowie verschiedenen Musikensembles und Chören.

Das musikalische Interesse in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist groß. Zwar nutzen beispielsweise Kinder unter 6 Jahren, deren Eltern nicht in Deutschland geboren sind, die Angebote frühkindlichen Musizierens weniger, dafür wird aber in diesen Familien mehr musiziert als in den Familien ohne Migrationshintergrund. Und in den Familien der 3. Migrations-Generation wird mit den Kindern auch mehr gesungen als in allen anderen Familien (vgl. Abbildung 3). Diese Tendenz setzt sich bei den musikalischen Aktivitäten – zumindest beim Singen – fort. 23 Prozent der Jugendlichen zwischen 9 und unter 25 mit Migrationshintergrund singen, während es bei den anderen nur 20 Prozent sind (20).

Abbildung 3

» **Musikalische Aktivitäten in Familien mit Kindern unter 6 Jahren 2009**

Alter der Kinder	Aktivitäten					
	Zusammen musizieren			Zusammen singen		
	Täglich bzw. mehrmals pro Woche	1-2 mal pro Woche	Seltener bzw. nie	Täglich bzw. mehrmals pro Woche	1-2 mal pro Woche	Seltener bzw. nie
	in %					
unter 3	31,2	18,9	50,0	77,3	10,3	12,4
3 bis unter 6	17,9	17,9	64,2	59,5	22,0	18,6

Geschlecht						
männlich	23,9	18,0	58,2	63,9	17,2	18,8
weiblich	25,0	18,8	56,1	72,8	15,1	12,1

Höchster Schulabschluss der Eltern ¹						
niedrig	25,9	17,2	56,8	53,1	17,4	29,5
mittel	20,1	15,2	64,7	62,8	19,0	18,2
hoch	25,9	19,7	54,5	71,8	15,1	13,2

Migrationshintergrund ²						
Kein Migrationshintergrund	22,1	18,9	59,0	69,6	16,6	13,8
3. Generation (zugewanderte Großeltern)	26,0	18,6	55,3	73,3	13,4	13,3
2. Generation (ein Elternteil in Deutschland geboren)	29,2	17,3	53,6	64,8	14,4	20,8
1. Generation und 2. Generation (kein Elternteil in Deutschland geboren)	33,2	15,9	50,9	57,5	18,4	24,0

Hinweis: Die vorliegenden Daten basieren auf Ergebnissen des Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts. Untersucht wurden das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen sowie die Lebenslagen von Erwachsenen und Familien in Deutschland anhand einer telefonischen Befragung von 25.000 Personen. Um die jüngeren Altersgruppen gut abzubilden, wurde die Stichprobe disproportional nach Alter gezogen.

¹niedrig = Ohne Abschluss / Hauptschulabschluss, mittel = Mittlerer Abschluss, hoch = (Fach-)Hochschulreife

²Kinder mit zugewanderten Großeltern (3. Generation), zugewanderten (einzelnen) Elternteilen (2. Generation) und zugewanderten Eltern (1. Generation).

Quelle: *Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf*, hrsg. v. der Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bielefeld 2012.

Die Verbände messen der interkulturellen Perspektive große Bedeutung zu. Immerhin haben 2010 19 Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund, und der Anteil der jüngeren Menschen mit Migrationshintergrund nimmt bekanntlich zu, bei den unter 1-Jährigen beträgt er bereits 35 Prozent (21). Nachdem der Deutsche Musikrat in seinem 2. Berliner Appell (2006) die Interkulturalität in den Mittelpunkt stellte,

mit der Aufforderung „Kulturelle Identität [zu] stärken“ und „interkulturellen Dialog [zu] ermöglichen“, ist auch der „Tag der Musik“ 2013 mit dem Motto „Kulturelle Vielfalt live!“ überschrieben. Die Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände veranstaltete gemeinsam mit der Bundesvereinigung Deutscher Chorverbände 2008 und 2010 Foren zu dem Thema „Integration durch Musik“. Auch ist die türkische Zupflaute Bağlama mittlerweile im Kanon der Instrumente von „Jugend musiziert“ etabliert.

» Amateur-Pop und -Rock gegen den Mainstream

Während viele Programme des Rundfunks im populären Bereich zu einem musikalischen Mainstream tendieren, zeichnet sich in der Amateur-Rock- und -Popmusik seit einigen Jahren eine Heterogenisierung der musikalischen Stillandschaft ab. Seit dem Techno-Boom und dem Hip-Hop gab es keine musikalische „Bewegung“ mehr. Stattdessen falten sich die verschiedensten Stilrichtungen in unüberschaubar viele Substile auf und existieren nebeneinander. Diese Entwicklung wird seitens der Verbände hoch geschätzt. So wählt beispielsweise die Jury des PopCamps, eines vom Deutschen Musikrat ausgerichteten Förderprojekts für populäre Musik, die teilnehmenden Bands nach der Maxime „Vielfalt statt Mainstream“ aus.

Die Grundlage für diese Entwicklung ist das Laienmusizieren. In verschiedenen Untersuchungen wird geschätzt, dass 85 bis 90 Prozent der Musikerinnen und Musiker im Bereich der populären Musik Amateure sind (vgl. auch den Beitrag „Populäre Musik“ von Peter Wicke). Die wenigen, die professionell arbeiten können, haben in der Regel als Amateure begonnen. Viele Bands wechseln zwischen professionellem, semiprofessionellem und Amateur-Status. Der Wunsch allerdings, den Lebensunterhalt mit der Musik zu verdienen, ist verbreitet. Nicht wenige Bands zerbrechen an diesem Druck. Es wird mehr Geld und Zeit in das „Hobby“ gesteckt als sonst in der Laienmusik-Szene üblich. Die Anmietung teurer Probenräume, der Kauf von kostspieligem Equipment und drei Proben wöchentlich sind keine Ausnahme.

Der Trend zur Ausweitung und Ausdifferenzierung der Stile in der Rock- und Popmusik erinnert an das bereits beschriebene Phänomen in der Chormusik. Vor allem durch das Internet, durch seine neuen Techniken, die herkömmliche Verbreitungswege ersetzen, wuchsen in den vergangenen Jahren die Distributions- und Rezeptionsmöglichkeiten von Musik. Dadurch wird die Nischenbildung, der Aufbau kleiner Netze von Musizierenden und Rezipierenden, unterstützt. Nicht mehr den großen Konzernen der Unterhaltungsbranche, in seiner Gesamtheit „gehört der Markt längst den Nischen“, konstatierte Martin Büsser 2005 (22). Diese neueren Entwicklungen basieren im Wesentlichen auf nichtkommerzieller Tätigkeit und wären ohne das Laienmusizieren, das einen einzigartigen Raum für Individualität, Originalität und Kreativität bietet, nicht denkbar.

Stand: 14. Dezember 2012, teilaktualisiert am 30. September 2013

Dr. Astrid Reimers ist Mitarbeiterin am Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln.

- (1) Vgl. Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage zur Situation der Breitenkultur in Deutschland. Bundestagsdrucksache 15/4140, Berlin 2004, S. 30.
- (2) Hilmar Hoffmann: Kultur für alle, Frankfurt 1979, S. 241.
- (3) Vgl. <http://www.youtube.com/watch?v=SXh7JR9oKVE> (Zugriff: 26.9.2013). Ein paar Wochen früher: ein Chor in Philadelphia, ebenfalls mit dem Hallelujah, 8,2 Millionen Klicks: http://www.youtube.com/watch?v=wp_RHnQ-jgU (Zugriff 26.9.2013).

- (4) Zur zunehmenden Bedeutung von Projektchören vgl. Gunter Kreutz, Peter Brünger: Musikalische und soziale Bedingungen des Singens: Eine Studie unter deutschsprachigen Chorsängern, in: *Musicae Scientiae* 16(2)/2012, S. 168-184.
- (5) Vgl. ebda., S. 183.
- (6) Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): *Bildung in Deutschland*, Bielefeld 2012, S. 162, Tab. H1.1-1A, S. 319.
- (7) Ergebnisse einer AutoScout24 Research Online-Umfrage vom Dezember 2005, vgl. <http://www.presseportal.de/pm/13984/765164/autoscout24-umfrage-zeigt-singen-liegt-im-trend-im-auto-sind-wir-alle-superstars> (Zugriff: 9.11.2012).
- (8) Vgl. Helmut Richter: Die Gitarre im Solokonzert – Eine Analyse aktueller Konzertprogramme, in: *Concertino* 1/2005, S. 26ff.
- (9) Der Appell zur musikalischen Bildung von Kindern – „Kinder leben Musik“ der BDO erschien 2008.
- (10) Für 2013. In den Folgejahren soll das Programm insgesamt bis zu 230 Millionen Euro ausschütten.
- (11) Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): *Bildung in Deutschland*, Bielefeld 2012, S. 78f.
- (12) Andreas Lehmann-Wermser et al.: *Musisch-kulturelle Bildung an Ganztagschulen. Empirische Befunde, Chancen und Perspektiven*, Weinheim 2010.
- (13) Vgl. Uetensener Erklärung unter: <http://www.acv-deutschland.de> (Zugriff: 16.11.2012).
- (14) Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.), a.a.O., Tab. H1.2-15web.
- (15) Vgl. ebda., S. 7.
- (16) Vgl. den Bericht zur ACV - Mitgliederversammlung 2011 unter: <http://www.acv-deutschland.de> (Zugriff: 16.11.2012).
- (17) Vgl. Paderborner Erklärung, ebda.
- (18) Vgl. GfK-Kosumentenbefragung zum Thema „Musizieren und Musikinstrumente in Deutschland“, durchgeführt von der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) im Auftrag von SOMM – Society Of Music Merchants e. V., Berlin 2012.
- (19) Arbeitsgruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.), a.a.O., S. 197.
- (20) Vgl. ebda., Tab. H1.2-2A, S. 322.
- (21) Vgl. ebda., S. 17.
- (22) Martin Büsser: Die Zukunft der Popmusik, in: *MusikForum*, 2/2005, S. 44-45, hier S. 45.

» **Mehr zum Thema aus den Datenbanken des MIZ:**

- > Themenportal Laienmusizieren mit ausführlichen Informationen zur Infrastruktur des Laienmusizierens (Verbände, Musikschulen, Jugendorchester, -ensembles und -chöre, Fortbildungseinrichtungen, Zeitschriften usw.) sowie Dokumenten, Nachrichten, Links und Literaturempfehlungen
- > Fachbeiträge zur Außerschulischen und Schulischen Musikerziehung